

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 1 1/2 Sgr.

Expedition:
Krautmarkt No. 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 142. Donnerstag, den 21. Juni 1849.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Vormittags 11 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 25 Sgr., auswärts 1 Thlr. 1 1/2 Sgr. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7 1/2 Sgr. pro Quartal. Die Zeitungs-Expedition.

Zur Bequemlichkeit der resp. Abonnenten haben wir in der Oberwieß bei dem Kaufmann Herrn L. Sahlfeldt ein Debits-Comtoir unserer Zeitung errichtet, wo dieselbe sogleich nach 11 Uhr Vormittags in Empfang genommen werden kann.

Neueste Nachrichten.

Stralsund, 18. Juni. Heute Morgen um 2 Uhr ging der gestern Abend spät hier eingetroffene preussische Courier mit wichtigen Depeschen — die, wie in wohlunterrichteten Kreisen angedeutet wird, den Friedensabschluß mit Dänemark betreffen — auf dem eigens dafür engagirten hiesigen städtischen Dampfboote „Stralsund“ unter Parlementsflagge und in Begleitung des hier fungirenden schwedischen Consuls ab. In Folge dieser hier sich schnell verbreitenden Nachricht sollen bereits von Rhedern und Schiffs-Eigenthümern Vorbereitungen getroffen werden, um, wenn der definitive Frieden wirklich zu Stande kommt, woran man hier gar nicht mehr zweifelt, sofort Ladungen einzunehmen und unverzüglich in See zu stechen, damit doch wenigstens noch Etwas in diesem Jahre durch eine Fahrt verdient werde. Wer die Folgen des dänischen Krieges hier in der Nähe betrachtet; wer sich mit eigenen Augen überzeugen kann, wie die Schiffe schon ein ganzes Jahr in den Dörfen liegen und gerade durch dieses Stilleliegen am meisten der Faulnis ausgesetzt sind; wer die Klagen unserer Rheder und Schiffer hört über die in Folge der Blockade entstandenen ungeheuren Verluste, und wer gewahrt, wie mancher sonst für wohlhabend angesehene Schiffseigenthümer dadurch gänzlich ruiniert worden — der kann es nicht genug lobend erwähnen, wie alle diese Mühseligkeiten, wie all' dieser Schaden ohne Murren getragen wurde; der kann den Patriotismus unserer Dörfenprovinzen nicht genug anerkennen, die willig und ruhig am meisten unter dem Druck der dänischen Blockade litten, aber kein Zeichen des Unmuths von sich gaben, weil sie das hochherzige Gefühl besaßen, daß sie alle diese Opfer für das Vaterland brächten. Wenn der definitive Frieden wirklich und nicht unter gar zu ungünstigen Bedingungen zu Stande kommt, so wird man den Tag desselben hier gewiß freudig begrüßen. (Const. Z.)

Deutschland.

Stettin. In einer Correspondenz aus München wurde neulich erwähnt, daß Oesterreich daselbst ein Organ der Presse in seinem Interesse befohle, und darauf hingedeutet, daß Preußen wohlthue, durch ähnliche Mittel dem preußenseindlichen Treiben in Baiern entgegenzutreten. Dieser gute Rath, wenn er es sein sollte, wird schwerlich von unserer Regierung befolgt werden. Wenn irgend etwas den sittlichen Charakter unserer Regierung in das schönste Licht stellt, so ist es der Umstand, daß sie bisher zu hoch stand, um sich Günst und Fälschung zu erlauben und Lobredner zu befehlen. Sie hat der Presse ihren freien Lauf gelassen; was der König und das Ministerium durch die Presse auf das Volk wirken wollten, das ist in offenen Ansprachen und Erklärungen geschehen. Das einzige Organ der Regierung ist unsers Wissens bis jetzt der Staats-Anzeiger. Soviel auch trotz ihres Widerrufs der Deutschen Reform die Last aufgebunden wird, ministerielles Organ zu sein, so ist doch mehr als wahr-scheinlich, daß diese Behauptung nichts als ein böswillig ausgekreutes Gerücht ist. Von der Neuen Preussischen Zeitung wird dasselbe wiederholt behauptet. Aber gewiß mit gleichem Unrecht. Wer unterstützt demokratische Zeitungen? Wie es bei diesen von Privatleuten geschieht, welche ein Interesse daran haben, ihre unreifen Ideen verbreitet zu sehen; so läge die Vermuthung doch wohl ebenso nahe, daß Zeitungen von conservativem Charakter, die nicht durch sich selbst bestehen können, von Gesinnungsge-wossen mit pecuniären Mitteln gehalten werden. Wenn eine solche Maß-regel nothwendig ist, so glauben wir mit mehr Recht diesen Weg als den wahr-scheinlichen angeben zu können. Darin zeigt sich aber die Sittlichkeit unserer Regierung, daß sie gebaut hat und bauen konnte auf die gute Ge-sinnung des Volkes, auf die Treue, welche das festeste Bollwerk der Staa-ten ist. Sie hat vertraut und sich nicht getäuscht, daß der Fieberausch, welcher die Welt erfaßte und in das Innere Preußens drang, vorüber-

gehen und die gute Sache den Sieg davon tragen würde. Wenn das Volk zur Befassung gekommen ist, so verbannt es das keinen ministeriellen Mitteln der Presse, sondern seiner eigenen Ueberzeugung, seinem Nachden-ken, seiner Erfahrung. Der Kern des Volkes sammelte sich und sprach sich aus in conservativen Vereinen. Von diesen gingen alle Schritte aus, welche durch die Presse für Gesetz, Ordnung und Monarchie geschahen. Die Presse ist in Folge dessen für das constitutionelle Königthum eine sitt-liche Macht geworden. Dieses bedarf keinerlei Krücke oder Stütze, es steht auf festem Grunde, auf dem Boden des Gesetzes, der wahren Auffklärung, der siegreichen Sittlichkeit. So lange Preußen in seinem eigenen Lande diesen Anker der Sicherheit hat, wird es auch verschmähen, im Auslande, und nun gar in dem politisch so unwichtigen Baiern Organe der Presse zu befehlen. Es weiß, daß die Grundsätze, welche es in seiner Politik be-folgt, die allgemein verständlichen des Rechtes, der Vernunft, der Sittlich-keit sind, die in sich selbst den Sieg tragen.

Berlin, 19. Juni. Wie aus der seiner Zeit zur öffentlichen Kennt-niß gebrachten Circular-Note vom 28. Mai bekannt, ist zwischen den Kö-niglichen Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover ein Vertrag geschlossen worden, welcher den Zweck hat, die äußere und innere Sicher-heit Deutschlands, so wie die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der ein-zelnen deutschen Staaten, zu erhalten und zu befestigen.

Einer Bestimmung dieses Vertrages zufolge soll zur Führung der auf die Erreichung des oben gedachten Zweckes dieses Bündnisses bezüglichen Geschäfte durch Abordnung eines oder mehrerer Bevollmächtigten von Sei-ten eines Jeden der Verbündeten ein Verwaltungsrath gebildet werden und dieser sofort nach erfolgter Ratifikation des Vertrages in Berlin zusam-mentreten.

Dieser Bestimmung entsprechend sind, nachdem die Ratifikation erfolgt ist, die von den drei verbündeten Monarchen ernannten Bevollmächtigten, und zwar

von Seiten Preußens der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Freiherr von Canitz und Dallwitz, von Seiten Sachsens der Staats-Minister von Zeschau, und von Seiten Hannovers der Klosterrath von Wangerheim und als militärischer Kommissarius der General-Major Jacobi hier in Berlin zu einem Verwaltungsrathe zusammengetreten und haben am 18ten d. M., unter dem Vorsitze des preussischen Bevollmächtigten, ihre erste Sitzung gehalten.

— Die dänische Angelegenheit scheint sich jetzt fortzubewegen. Der Abschluß eines Waffenstillstandes steht in Aussicht. Es wird versichert, daß selbst dänischer Seite gewünscht worden, der Waffenstillstand solle zugleich die Präliminar-Bedingungen des definitiven Friedensschlusses enthalten.

— Der ehemalige Commandeur der hiesigen Bürgerwehr und Com-mandant von Berlin, General v. Aschhoff, zur Zeit Insident der Bundes-festungen am Rhein, soll so eben zum Commandanten oder Gouverneur von Breslau ernannt sein. (N. Z.-C.)

— Der hier seit Jahren akkreditirte sardinische Gesandte Graf Rossi ist von seiner Regierung mit 8000 Francs pensionirt worden. Derselbe scheint Willens zu sein, seine Pension hier zu verwehren.

— Aus Trier wird von der Grenze der Rheinpfalz berichtet, daß ein Hauptmitglied des Ausschusses eines demokratischen Vereins das Unglück hatte, vor eine weibliche Jury gestellt zu werden, welche das Schuldig über ihn ansprach und die Strafe sogleich vollziehen wollte. Hinzukommende Männer retteten den Inculpaten nur dadurch, daß sie ihn knebelten.

— Ueber Metz ist die telegraphische Nachricht angelangt, daß Ledru Rollin und E. Arago gefangen worden sind.

— Das Füsilier-Bataillon des Regiments Alexander, welches heut von Dresden zurück erwartet wurde, hat Gegenbefehl erhalten, und wird noch bis zum 15. Juni in Dresden verbleiben.

Breslau, 18. Juni. Der Kaiser von Rußland hat seine Rückreise früher angetreten, als sich vermuthen ließ. Schon gestern ist derselbe aus dem Hauptquartier Duca in Krakau wieder eingetroffen und hat gleich darauf seine Reise auf der Eisenbahn weiter fortgesetzt. Zunächst begibt sich der Kaiser nach Lwow und von da nach Kalisch. Nach letzterem Orte ist bereits in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der interimistische Commandirende von Schlesien, General-Lieutenant von Lindheim, abgereist, um dort den Kaiser zu erwarten. (Schl. Z.)

Grüneberg, 18. Juni. Durch den Tod des Abgeordneten der ersten Kammer, v. Forkenbeck, wurde die Wahl eines neuen Abgeordneten nothwendig, und ist dieselbe auf den Appellations-Gerichts-Chef-Präsidenten, Grafen Rittberg, gefallen.

Halle, 20. Juni. Der Gesundheitszustand bessert sich in unserer Stadt zusehends. Die in meiner letzten Mittheilung andeutete Befürchtung von dem Eintreffen der schwarzen Pocken hat sich, Gott sei Dank, nicht verwirklicht. Von den hiesigen Studirenden sind nur zwei als Opfer der Cholera gefallen. Berichte von 1100 Todesfällen in den letzten drei Wochen sind unbegründet. (Wie viel wird nicht gesagt.) (Const. Z.)

Trier, 16. Juni. Nach einem hier eingegangenen Schreiben aus Obersörheim bei Alzei, datirt den 13ten, ist die Avantgarde unserer Truppen, bestehend aus der 4ten Escadron 9ten Husarenregiments, Artillerie und Jägern daselbst eingerückt und marschirt noch am nämlichen Tage nach Worms. Auf dem ganzen Wege sind unsere Truppen mit der größten Zuverlässigkeit aufgenommen worden. Sogenannte Freischärler lassen sich nur in unerreichbarer Ferne blicken; nur auf dem Marsche von Wiesheim nach Obersörheim stieß die Plankendeckung von 1 Unteroffizier und 8 Husaren auf einen Trupp Freischärler, der indeß nach einem auf ihn abgefeuerten Schusse eines Husaren, wodurch einer derselben kampfunfähig gemacht wurde, das Weite suchte, und zwar mit solcher Eile, daß die verfolgten Husaren, des ungünstigen Terrains halber, ihn nicht erreichen konnten. (Const. Z.)

Saarbrücken, 15. Juni. Sicheren Nachrichten zufolge hatten unsere Truppen bereits gestern Morgen Zweibrücken ohne Widerstand besetzt und waren dort, wie überall, gut aufgenommen worden. Nach kurzem Aufenthalt in Zweibrücken ist der größte Theil des Corps in der Richtung nach Pirmasenz weiter gerückt.

— So eben vernimmt man, daß die provisorische Regierung der Pfalz zum größten Theile flüchtig in Saargemünd angekommen sein soll, namentlich Eblert, Schimmler, Annese. In Frankreich wird Alles entwaffnet, wer Substanzmittel hat, wird ins Innere gewiesen, die Uebrigen werden sofort nach Alger geschickt. (S. u. M. Z.)

Dresden, 18. Juni. Nach dem Briefe eines Geschäftsreisenden aus Sachsen hat dieser den ihm persönlich bekannten Tschirner hinter Kaiserlautern auf der Flucht getroffen. Tschirner hat die Kleidung eines Bergmanns getragen, über den schlechten Stand seiner Sache leidenschaftlich ausgesprochen und, daß er jemals ihr sich ergeben gehabt, verwünscht. (D. Ref.)

Stuttgart, 16. Juni. Nachdem das Rumpfparlament ein Paar Tage pausirt, hielt es heute wieder eine Nachmittags-Sitzung, und zwar in der Reitschule. Das abentheuerliche Gerücht war unter den Deputirten im Umlauf, daß eine preussische Armee gegen Stuttgart im Anzuge sei, um die National-Versammlung zu sprengen.

Der Tagesordnung nach kommt die Angelegenheit über die Absetzung des Reichs-Generals von Miller, welche, nach dem Vorschlage des Ausschusses, von der Versammlung beschlossen wird, zur Sprache, obgleich das württembergische Ministerium im Voraus erklärte, daß es v. Miller in seiner bisherigen Funktion belassen würde. Die Einforderung der Akten über den in Folge des Dresdener Aufstandes verhafteten stellvertretenden Deputirten Blöde wurde alsdann beschlossen, um daraus zu ersehen, ob dessen Freilassung von der sächsischen Regierung nicht zu verlangen sei. „Obgleich man im Voraus wisse“, bemerkt der Ausschuss-Referent Lemme, „daß gedachte Regierung der Aufforderung keine Folge leisten werde, so dürfte sich die hohe Versammlung dadurch doch nicht abhalten lassen, ihre Pflicht zu thun.“

Es folgen jetzt weitere Beschlüsse über den Erzherzog Johann folgenden Inhalts:

1) Die Fortführung der am 28. Juni v. J. dem Erzherzog Johann verliehenen und am 6. Juni d. J. wieder entzogenen Gewalt ist eine usurpation. 2) Keine deutsche Regierung und kein deutscher Staatsbürger ist demselben Gehorsam zu leisten weder schuldig, noch befugt. 3) Die deutsche Regentenschaft wird von der National-Versammlung beauftragt, dieser Gewaltmaßnahme mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu treten. (D. Ref.)

Stuttgart, 16. Juni. Mittags 2 Uhr. Unsere Stadt ist von der definitiven Nachricht der Entlassung des Ministeriums Römer erregt. Die Conjekturen, welche man über dieses Ereigniß schmiedet, sind verschieden — vorherrschend jedoch die Ansicht, daß dieser Schritt gethan worden sei, um entweder mit einem vormärzlichen Ministerium, oder mit einem Ministerium Dubernoy ganz frei gegen Nationalversammlung und Regentenschaft vorzugehen zu können.

Mittags 3 Uhr. Die Sitzung der National-Versammlung ist durch nichts verhindert. — Auch höre ich eben, daß eine Deputation hiesiger Bürger, um sich über obiges Gerücht zu vergewissern, beim Minister Römer gewesen, und sich dessen Rücktritt bis jetzt nicht befähigte. (Voss. Z.)

Worms, 15. Juni. Heute den ganzen Tag bedeutendes Geschützfeuer. Seit 5 Uhr steht das Dorf in Sandhofen auf der rechten Seite des Rheins in hellen Flammen. — Heute gegen Abend wurde durch die Stadt Alarm geblasen; überall heißt es, die Freischaren seien im Anzuge. Eine Compagnie des 30. Infanterieregiments, welches hier noch einquartirt ist, rückte aus nach Hirschheim, von wo aus die Meldung kam; sie stießen jedoch nirgends auf Freischärler. Das Ganze war ein Bauernspuk.

Die Frankenthaler Deputation, die gestern bei dem preussischen General um Schonung bat, hat nicht gewagt, gestern Abend nach Frankenthal zurückzukehren, weil sie fürchteten, von den Freischaren aufgeknüpft zu werden. Sie zogen es vor, heute Morgen beim Einmarsch der 28er die Arrieregarde zu bilden. Die Frankenthaler sind den Preußen mit Kränzen entgegengekommen. Die vier Geißeln aus Frankenthal hat nicht Oberst Blesker mit sich genommen, wie ich Ihnen gestern irrthüm-

lich berichtete, sondern der Civilkommissär. Heute sind sie vom Obrist Blesker freigelassen worden. (D.-P.-A.-Z.)

Speier, 14. Juni. Unsere Zeitung wird mild. Es schmilzt das Eis ihres Jornes gegen die Preußen, je näher sie rücken. Sie heißen nicht mehr Kosacken, nicht mehr Barbaren, sondern Preußen; diesen schönen Namen werden sie sich auch ferner nicht rauben lassen. Die provisorische Regierung hat zuerst für sich gesorgt, mit allem, auch mit allen Bewaffneten ist sie heute nach Neustadt gezogen; sie luftwandeln am Gebirge, bei Dürkheim, im Neustädter Thale. Auch von Worms über Frankenthal blitzen schon Preussische Helme. Heute um 12 Uhr sind Preußen daselbst eingerückt.

Aus der Pfalz, 16. Juni. Die eben nicht preußenfreundlichen Frankfurter Journale berichten aus allen Orten der Pfalz, wo preussische Truppen durchmarschirt, von der Verwunderung der Leute über das gute Benehmen und die vortreffliche Mannszucht der Leute. Manche wären mit Thränen von ihren Wirthen geschieden.

Erbach, 16. Juni, 10 Uhr Vormittags. Gestern rückten von hier und Fürth circa 2000 Mann Bayern und Kurhessen mit mecklenburger Geschütz über Beerfelden gegen Hirschhorn, um hier eine Abtheilung der Hanauer Turnerwehr, welche jedoch meistens aus Heilbronner Schützen besteht, angeblich ohngefähr, 140 Mann, zu überrumpeln und dann gegen Heidelberg zu marschiren. Die eine Heeres-Abtheilung rückte über die Rothenberger Höhe, die andere auf die Gaussee vor. Die Schützen, auf dem Schloß Hirschhorn und seiner nächsten Umgebung postirt, ließen die Bayern bis auf die Brücke ruhig vorrücken. Ein Hurrah ertönte und der erste Schuß traf den vorgehenden Lieutenant, worauf ein lebhaftes Feuern begann. Die mecklenburger Kanonen schossen die Hirschhorner Mühle, woraus einige Schüsse fielen, zusammen. Der Müller, welcher flüchten wollte, wurde vor dem Hause von Bayern zusammengeschossen. Der Turnerschaar konnte nichts angebracht werden und mußten sich die Reichstruppen nach vergeblichem zweimaligem Angriff vor der Volkswehr in der Nacht nach Beerfelden zurückziehen. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist bis jetzt noch nicht bekannt, doch dürfte sie nicht unbedeutend sein. Zwei Compagnien Bayern sollen noch fehlen und weiß man bis jetzt noch nicht, wo sich solche befinden. Nach eingetroffener Verstärkung wird für heute Abend oder Morgen früh ein neuer Angriff auf Hirschhorn erwartet.

Von der Lantern, 15. Juni. Die Bürgerwehr, so wie die Freischaren dieser Orte, zog sich bei Annäherung der Preußen zurück, die überall strenge Mannszucht beobachteten und ausdrücklich erklärten, daß sie nicht als Feinde kämen und den friedlichen Bürger und Landmann auf keine Weise belästigen würden. Sie wurden demgemäß auch in allen Ortschaften freundlich aufgenommen. Gegen die Freischaren ist jetzt das Landvolk erbittert. Haufenweise strömen die jungen Leute des ersten Aufgebots wieder nach Hause, ohne Begeisterung für die Sache zu zeigen. Das ganze Drama möchte aber zu einem schnellen Ende gelangen, da sich bereits ein Umschwung der öffentlichen Meinung kund thut und das Unternehmen namentlich beim Landvolke keinen Anklang findet. (F. Z.)

Mannheim, 16. Juni. Folgendes ist hier bekannt gemacht worden: Die Stadt Mannheim ist im Belagerungszustand. Ich verkündige hiermit das Standrecht. Alle Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit, namentlich jede Widerseßlichkeit gegen eine Militär- oder Civilbehörde, wird den Kriegsgesetzen gemäß bestraft. Mannheim, 15. Juni 1849. Der Obercommandant der badischen und rheinpfälzischen Truppen: Mieroslawski.

Heidelberg, 15. Juni. Heute Morgen hat der Angriff und zwar an der Rheinschanze begonnen. Den ganzen Tag über seit 9 Uhr Morgens wird bereits von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit gefeuert, und als ich Abends um 9 Uhr Heidelberg verließ, hielt das Feuer noch an, war noch keine Entscheidung herbeigeführt. Viele Mannheimer flüchten sich nach Stuttgart, denn man befürchtet ein Bombardement dieser Stadt. Daß sich Baden-Pfalz nicht halten kann, höre ich von den fanatisirtesten Badenfern selbst aussprechen; „aber wir wollen ruhmvoll fallen, — fügen sie hinzu — und unser Kampf wird für Deutschland nicht verloren sein.“ Ihr Korrespondent wollte auf die Nachricht von dem ausgebrochenen Kampfe sofort nach dem Kampfsplatze eilen, allein als er auf die Eisenbahn kam, hieß es, sie fahre jetzt nur für Militär, desgleichen ist die Redarfahrt seit heute für Civilpersonen eingestellt worden. Soeben geht ein Dampfschiff nach Mannheim, um Verwundete von dort hierher zu bringen. Ladenburg, 2 Stunden von hier und eben so weit von Mannheim gelegen, ist heute von den Hessen besetzt worden. Es eilen dahin Militär und Volkswehr in großer Anzahl, um, wie sie sagen, die Besatzung mit Rumpf und Stumpf gefangen zu nehmen. Die Heidelberger rühmen von sich, daß die Badenser eine ganze Schwadron Hessen gefangen und ein Regiment derselben Reichstruppen fast aufgerieben hätten. Offizielle Bulletin werden nicht ausgegeben, und auch auf sie wäre kein Verlaß. (D. Ref.)

Darmstadt, 17. Juni. Es heißt, Hirschhorn sei von Reichstruppen gestern umzingelt worden. Heute ziehen die Preußen in den Odenwald; Andere meinen sich gegen Pfungstadt. Die rothen Husaren ziehen nach Großgerau.

— Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die Ankunft Heder's in Kurzem zu erwarten steht. Er theilte der an ihn abgesandten Deputation sogleich eine zusagende Antwort, und befindet sich zweifelsohne bereits seit einigen Tagen zur See auf dem Wege nach Europa. (Const. Z.)

— Sicherem Vernehmen zufolge sind die früher in Rastatt, später in Kislau gefangen gehaltenen Dragoner-Offiziere auf Geheiß der provisorischen Regierung gestern in Freiheit gesetzt worden. (Const. Ztg.)

Seppenheim, 17. Juni. Ueber den Kampf vom 15ten Juni tragen wir folgende Einzelheiten nach: Weinheim wurde zuerst besetzt und zwar ohne Kampf von den Württembergern und Nassauern, von da rückten die Mecklenburger gegen Ladenburg unter Oberst von Wilsleben, Ladenburg wurde genommen, aber die Brücke kam nicht in den Besitz der Reichstruppen. Der Kampf war blutig, die Mecklenburger verloren an 50 Todte und 31 Verwundete, auch ihr Geschütz hat einigen Schaden gelitten. Gegen Handschuhshaus längs der Bergstraße drangen Nassauer und das 4te baltische Infanterieregiment vor; es stieß auf lebhaften Widerstand und hatte mehrere Verwundete, darunter Major Reibhardt, der eine Kugel in den Schenkel erhielt.

Am heftigsten tobte der Kampf auf dem rechten Flügel bei Käferthal im Angesicht von Mannheim. Hier griff die leichte heffische Reiterei an, die badiſchen Dragoner wurden erſt geworfen und verloren eine Batterie, bekamen aber Verſtärkung an Infanterie und Geſchütz, worauf die Heſſen wichen. Rittmeiſter Jäger und 14 ſeiner Reiter wurden ſchwer verwundet, 2 Tödt blieben auf dem Platz, das eroberte Geſchütz fiel wieder in badiſche Hände. Es trat ſodann Waffenruhe ein und beide Theile blieben in ihren Stellungen.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Ueber die Verhältniſſe der Reichs-Centralgewalt zur Krone Preußen ſchwebt noch immer ein gewiſſes Dunkel. So viel iſt gewiß, daß nur ein Bataillon Preußen vom 38. Infanterie-Regiment zu der unter den Befehlen des Reichs-Generals Peucker ſtehenden Main-Neckar-Armee gehört. Nichtsdeſtoweniger werden die über Frankfurt nach der Bergſtraße hingezogenen preußiſchen Truppen die Operationen dieſes Generals unterſtützen, wenn ſchon ſie unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preußen ſtehen.

Bremerhaven, 17. Juni. Die deutſchen Kriegsdampfsboote „Barbarossa“, „Hamburg“ und „Lübeck“ ſind, nachdem ſie dieſen Morgen 3 1/2 Uhr von Cuxhaven ausgegangen, um 9 Uhr hier angekommen und auf der Rheide geankert.

Cuxhaven, 18. Juni. Man behauptet hier mehrſeitig, heute Vormittag ſchweres Schießen ſeewärts gehört zu haben.

— Ein dieſen Nachmittag hier angekommener Bootſe von Bremerhaven berichtet, daß die amerikaniſche Fregatte St. Lawrence heute Morgen zu Bremerhaven angekommen iſt. (Hamb. E.)

Nörre-Bjert, 16. Juni. Geſtern Mittag zwiſchen 1 und 2 Uhr hörte man nach Friedericia zu ein heftiges Geſchützfeuer. Anfangs war es mehr in der Richtung der Feſtung, ſpäter, wie man aus dem aufsteigenden Dampfe ſah, waren hauptſächlich die Batterie auf Striib, ſo wie indeß auch die übrigen längs der Küſte Führens angelegten Batterien, namentlich die Snoghvi gegenüber gelegenen, in Thätigkeit. Das Feuern dauerte mit Heftigkeit etwa bis 4 Uhr, dann folgten nur vereinzelte Schüſſe. Von unſerer Seite ſchienen Bomben auf die Striiber Batterie geworfen zu werden. Ueber die Urſache dieſer Kanonade längs dem ganzen kleinen Belt habe ich biſher nichts erfahren. (Nd. fr. Pr.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juni. Die Nachricht, daß die ruſſiſche Flotte in den Gewäſſern Alſens geſehen worden, war eine zu frühe. Erſt jezt ſind 1 Fregatte, 2 Corvetten und 1 Brigg bei Falsterbo in Schweden im Kreuzen begriffen. Eine andere Fregatte und ein Dampſſchiff ſind unter den Feſſeln Mölens vor Anker gegangen und haben ſich in Verbindung mit dem Lande geſetzt. (D. Ref.)

— Auf Alſen drohet ein Tagesbefehl jedem, der das Oberkommando kritiſirt, mit ſcharfer Strafe; es ſoll große Verſtimmung unter dem Heere herrſchen, das ſchon mehrfach ſeine Unzufriedenheit über die gezwungene Unthätigkeit zu erkennen gegeben habe.

Oeſterreich.

Wien, 18. Juni. Aus Preßburg wird geſchrieben: Heute kamen 4 Batterien ſchweren Geſchützes hier an, welche Maſchordre nach Szereb hatten, jedoch Gegenbefehl erhielten und hier einen Park bezogen, woraus zu ſchließen, daß dort keine Gefahr von Belang droht. Aller Wahrſcheinlichkeit nach werden die Offensivbewegungen in Siebenbürgen zuerſt beginnen. Die Umgeſtaltung der hieſigen Schloßruine beſtätigt ſich nur theilweiſe; das Schloß iſt allerdings beſetzt, jedoch nicht ſo, um einem ernſten Angriff länger als einige Tage widerſtehen zu können. Das ruſſiſche Lager iſt jenseits der Donau in Oberufer mit beiläufig 6000 Mann belegt, Sterbefälle dauern noch fort, obwohl die Cholera im Abnehmen iſt. Alle Gerüchte von Gefechten, die um Preßburg vorgefallen, ſind unwahr. Die Magyaren haben die Waag an keinem Punkte überſchritten. Freſtadt wurde von den R. Truppen verſchanzt, die Tyrnauer Bahn iſt in den Händen der Unſrigen, die Züge verkehren regelmäßig. Die R. R. Truppen werden um Dedenburg, Wiſelburg, Tyrnau und in Preßburg concentrirt. In der ganzen Schütt ſieht man keinen Magyaren. (D. Ref.)

— Am 9. Juni wurde in Semlin amtlich kund gemacht, daß der Czakiſtenbiſtrikt von den Magyaren gänzlich geſäubert, die Flüchtlinge daher ſorgenlos in ihre Heimath zurückkehren könnten. Eine magyariſche Kriegskaſſe, beſtehend aus 40,000 Fl. in Zwanzigern und noch mehr in Banknoten, wurde in der Neuſager Gegend erbeutet. Pancsova haben die Magyaren verlaſſen. Sämmtliche Inſurgenten-Truppen, welche im Banat waren, marchirten am 9. d. M. über Verſez den Ruſſen entgegen.

— Eben erhalten wir die beſtimmte Nachricht, daß Neuſag nach zwieltägigem Kampfe genommen wurde und die Beſchießung von Peterwardein begonnen hat. Mehrere Theile der leztgenannten Feſtung ſtehen bereits in Flammen. (D. Ref.)

— Dem Wiener „Lloyd“ wird aus Semlin, 12. Juni, über den Stand der militäriſchen Operationen in Süd-Ungarn geſchrieben:

Nach der Schlacht bei Racz, wo die Wallmoden- und Sachſen-Kürasſiere und Johann Dragoner, unter General Dittinger, die größte Tapferkeit an den Tag legten, flüchtete ſich Perczel nach Peterwardein, und von dort, da ſeine Truppen gänzlich zerſtreut wurden, nach Werbaſz. Auf dem Wege nach Werbaſz erbeuteten die Unſrigen eine bedeutende feindliche Kriegskaſſe, indem ſie die beiläufig 70 Mann ſtarke Eskorte gefangen nahmen. Peterwardein iſt gegenwärtig, da auch die Don Wiguels-Mannſchaft der magyariſchen Fahne untreu wurde, ſehr ſchwach beſetzt, und von allen Seiten eng blockirt, von Kameniz aus durch die Truppen unter Maſula, von Karlowitz durch jene unter General Raſtic, und von der Bacſer Seite durch die Kerntruppen des Ban. Peterwardein wird beſchoſſen, erwidert aber die Kanonade nicht. Die Mayerhöfer-Vorſtadt von Peterwardein wurde geſtern in Brand geſteckt. Die Donau-gaſſe in Neuſag hat ſtark gelitten. Peterwardein muß bald fallen. Die Magyaren ziehen ſich überall zurück. In Pancsova iſt kein Feind mehr. Der Nationalgeneral Knicjanin wird hoffentlich bei Verlaß mit den Rebellen fertig ſein. Der Rebellenhauſptling Bem hat ſich gegen Siebenbürgen gezogen. Heute wurde die Schiffsbrücke zwiſchen Neuſag und Peterwardein abgebrannt. Der Ban hat ſein Quartier in

Neuſag. Demſelben ſtehen dreizehn Dampfboote, die bei Eſſegg landen, zu Gebote. Er gedenkt ſich in den unteren Gegenden mit dem Puchnerſchen Korps zu vereinigen und nach Bezwingung der Magyaren im Banat gegen Szegedin zu ziehen. — F.-M.-L. Clam iſt heute hier angekommen und wird ſich morgen über Serbien an die ſiebenbürgiſche Grenze begeben, um das Kommando über das Puchnerſche Korps zu übernehmen. General-Feldmarſchall-Lieutenant Puchner ſoll ſich, wie wir hören, nach Italien begeben.

— Fürſt Paſkiewiſch war am 13. d. M. in Krakau eingetroffen, wohin Erzherzog Wilhelm abgegangen iſt, ihn zu begrüßen. Am 16. ſollte der ruſſiſche Oberfeldherr die ungarische Grenze überſchritten haben, und der 21. d. Mts. wird allgemein als der Tag bezeichnet, an welchem ein allgemeiner großer Angriff gegen die Inſurgenten ausgeführt werden wird. (D. Ref.)

— Die „Oſtdeutſche Poſt“ berichtet heute angeblich aus ſehr achtbarer Quelle: „Erzherzog Johann dürfte nicht ſo bald nach Wien kommen, ſondern ſich vielleicht noch 2 Monate in Frankfurt aufhalten, da er Wilhelms ſcheint, den Oberbefehl der ſammtlichen weſtdeutſchen Heeresmacht zu übernehmen. Als Motiv wird angeführt, daß es für die Regelung der deutſchen Verhältniſſe wichtig erſcheint, den Oberbefehl des deutſchen Heeres nicht in den Händen des Prinzen von Preußen, der nur das partiſulariſtiſche Preußen vertreten würde, zu laſſen, ſondern in der Gewalt, die für den Augenblick allein Deutschland als ſolches vertritt, deren Träger der Erzherzog Reichsverweſer iſt.“

Belgien.

Brüſſel, 18. Juni. Ch. Pſieger, einer der franzöſiſchen Abgeordneten in der Vergpartei, iſt am 16ten hier angehalten worden. Er iſt aus Alſtich im Departement des obern Rheins und auf ſein Verlangen nach der preußiſchen Grenze gebracht worden.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Die Regierung ſah einen Kampf in Lyon voraus. Sie hat den Ausbruch eines blutigen Aufſtandes und bald darauf den Sieg des Geſetzes erfahren. Das Heer iſt voll Begeiſterung geweſen. Die lezten Depeſchen lauten:

Der Rhone-Präfekt an den Miniſter des Innern.

Lyon, 16. Juni, 8 Uhr Morgens.

Die Nacht iſt ruhig geweſen. Die Truppen halten alle wichtigen Punkte in Lyon und in der Vorſtadt Croix-Rouſſe beſetzt. Wenn der Kampf ſich erneuern ſollte, ſo iſt der Sieg des Geſetzes geſichert.

Lyon, 16. Juni, 9 1/2 Uhr Morgens.

Alles iſt beendet.

— Aus den Berichten, welche die Lyoner Blätter enthalten, geht hervor, daß am 14. das 2te leichte Regiment, auf deſſen Zuverlässigkeit nicht zu rechnen war, Lyon verlaſſen mußte, um durch das 49. Linien-Regiment erſetzt zu werden. An demſelben Tage verbreiteten die Socialiſten die Nachricht, in Paris ſei der Präſident der Republik mit ſeinen Miniſtern verhaftet worden, der Berg habe ſich als Convent conſtituiert und eine proviſoriſche Regierung eingefezt, welche vom Volke anerkannt werde. Gegen Abend bildeten ſich zahlreiche Zuſammenrottungen, die mit aufrühreriſchem Geſchrei gegen das Präſektur-Gebäude und das Stadthaus anſtürmten. Doch wurden ſie energiſch zurückgewieſen und zerſtreut ſich nach Mitternacht. Dagegen blieben die Clubs und die geheimen Geſellſchaften in Permanenz. Am 15. gegen Morgen war Alles zum Aufſtande bereit. Die bewaffneten Empörer überſielen mehrere Poſten in der Arbeiter-Vorſtadt Croix-rousse und entwarfften ſie. Dann zogen ſie nach der Veterinair-Schule, wo ſich ihnen eine Anzahl Jöglinge u. Soldaten, theils freiwillig, theils gezwungen, anſchloß, und bei dem nun ausbrechenden Kampfe in die erſten Reihen geſtellt ward. Ein Polizei-Agent wurde mit drei Dolchſtiche ermordet. In der Vorſtadt Croix-rousse wurden zahlreiche Barrikaden erbaut, gegen die das Feuer der Geſchütze gerichtet ward. Der Geiſt der Truppen war vortrefſlich. — Der Ausgang des Kampfes iſt durch die Depeſchen der Regierung gemeldet. — In Straßburg zeigte ſich einige Aufregung, die aber zu keinem ernſteren Ausbruch kam.

— In einem Landhauſe des Hrn. Ledru-Rollin zu Fontenay aux roses hat die Polizei einen großen Vorrath von Waffen, Patronen, Pulver, Pulver und Munition aller Art entdeckt.

— Auch in dem Gaſthauſe, wo die Abgeſandten der revolutionären Regierungen von Baden und der Pfalz, die Herren Schüz, Ruge und Blind abgeſtiegen waren, hat die Polizei Nachforſchungen angeſtellt. Die Herren Geſandten der deutſchen Demokratie hatten ſich aus dem Staube gemacht, aber ihre Papiere ſind in Beſchlag genommen worden.

— Gerichte und Polizei haben alle Hände voll zu thun. Ein neuer Rieſenprozeß iſt eingeleitet und vier Unterſuchungsrichter (L. Vertran, Legonidec, Brault und Filhon) ſind unaufhörlich damit beſchäftigt, den geheimen Fäden des 13. Juni nachzuſpüren. Seit zwei Tagen wurden dreihundert Verhaftungen vorgenommen, darunter auch Guinard, Oberbefehlshaber der Pariſer Bürgerwehr-Artillerie und Erglied der National-Verſammlung, der eben in einem Departement wiedergewählt werden ſollte. Auch Deutschland hat ſeinen Beitrag geliefert. Die Glieder des Arbeiter-Vereins-Conſeils ſind verhaftet; bei anderen ſind Hausſuchungen verordnet; weitere Verhaftungen werden noch folgen.

— Das ganze deutſche demokratiſche Centralcomité iſt verhaftet. Es dankt dieſes Schickſal ſeinem Präſidenten Ewerbeck, einem der heftigſten Roth-Republikaner, der es zur Theilnahme an der Demonſtration überredet hatte. Wie Viele werden es noch ſchwer büßen, daß ſie den Ueberredungen ehrſüchtiger oder erbitterter Demagogen Folge leiſten, die nichts wollen als ihre, in vernünftig geordneten, ſittlichen Zuſtänden der Welt völlig verlorne Stellung in einem Umſturz aller Verhältniſſe wieder gewinnen, oder vielmehr eine beſſere, die ihnen ſonſt auf keine Weiſe zukommen könnte, erobern. Dafür treiben ſie ihre Opfer, die Maſſen urtheilsloſer, durch äußere Bedürftigkeit gebrängten Arbeiter der Städte in das namenloſe Elend.

— Die Montagnards haben ſich in der Kammer größtentheils wieder auf ihren Plätzen eingefunden. Dort ſißen ſie ziemlich ſtill und mit abgeſchornen Bärten. Bourgeat, ein wahrer Neptun, (der ſchönſte Boden wir je geſehen), iſt blank und geſchmeibig geworden wie ein ehrer Dorfſparrer. Pyat hängt den Kopf und begreift jezt, daß die Reſtändig Recht hatte, als ſie über den Schwur Pyats vor Gott

schon am 12. Juni in ein schallendes Hohngelächter ausbrach. (Wir geben diese Mittheilung nur, weil sie aus der Feder eines im äussersten Maße demokratischen Correspondenten stammt, der Prondhon und Ledru-Rollin fortwährend als Sterne erster Größe für das Wohl der menschlichen Gesellschaft behandelte. Man sieht also, wie die eigenen Anhänger der Partei über die jetzige Lage der Dinge und über den Werth der Personen wirklich denken.)

Italien.

Rom, 9. Juni. Seit den ernstlicheren Gefechten vom 3ten, der lebhaften Kanonade vom 4ten, immer nur vereinzelte Schüsse oder Artilleriegefechte zwischen einzelnen Geschützen, wie denn gestern wieder den ganzen Nachmittag hindurch zwischen zwei französischen Kanonen auf Monte Mario, einem Theile des Janiculus und den römischen Stücken auf Aventin und Testaccio, Kugeln und Bomben gewechselt wurden, ohne gegenseitig sichtlichen Schaden zu thun. An vielen Orten sollen die Franzosen bereits ihre Batterien fertig haben, anderswo mit ihren Parallelen sehr nahe gerückt sein, und da das römische Geschützfeuer ihre gut gedeckten Arbeiter nicht zu stören vermag, soll jetzt Garibaldi sich zu einem Hauptausfalle für nächste Nacht entschlossen haben, um ihre Werke wo möglich zu vernichten. Zugleich werden in der Stadt noch immer sehr bedeutende Befestigungen aufgeführt; man errichtet Erdwälle in einiger Entfernung hinter der Stadtmauer, an Stellen, wo man vermuthet, daß der Feind Bresche schießen könne; von Porta del Popolo hat man weit hinaus die inneren Wände der Häuser durchbrochen und einen langen Gang für die Vertheidiger gebildet, der ihnen sicheren Schutz gewährt; täglich sieht man um die Stadt her den Rauch der Häuser aufsteigen, die man noch zu demoliren für nöthig hielt. Kurz, man besteht auf energischer Vertheidigung, und es könnte leicht sein, daß die allgemein hier verbreiteten, vielfachen Prophezeiungen Recht behalten, nach denen der Antonius-Tag, der 13te d. M., für Rom ein blutiger werden solle, er sowohl, als die beiden ihm vorangehenden Tage. — Vorgestern Nachmittag während eines furchtbaren Ungewitters sollen die Franzosen einen Versuch gemacht haben, die Engelsburg durch Ueberumpelung zu nehmen, aber durch einige volle Kartätschenladungen zurückgetrieben sein. An demselben Tage ward ein Angriff von Porta del Popolo erwartet, allein es blieb bei einigen Kanonenschüssen; gestern soll bei Porta Salara Etwas vorgefallen sein. (D. Ref.)

Die neu organisirten Squadre delle sette colli (Schaaren der sieben Hügel) bestehen dem Vernehmen nach großen Theils aus freigelassenen Sträflingen; wird es der Regierung gelingen, unter diesen die strenge Disziplin zu erhalten, welche erstes Bedürfnis ist? (D. Ref.)

Rom, 10. Juni. Nachrichten, welche ein verwundeter Ingenieur-Offizier, der Civitavecchia am 11. Juni verließ, nach Marseille mitbrachte, melden, daß das Feuer der Römer fast auf der ganzen Linie aufgehört hatte und nur noch einige Kanonen denen der Franzosen antworteten. Die Mauern werden bald zerstört sein und man hofft, am 15ten oder 16ten in Rom einzuziehen. Freilich darf man aber mit der Einnahme der Stadt die Frage noch nicht für erledigt halten, da die kurzfristigen Umgebungen des Papstes und die Meinungsverschiedenheiten in der Diplomatie die Lösung erschweren.

Triest, 15. Juni. Nach Briefen aus Mestre vom 13ten war der Feldmarschall Nadeßky im Hauptquartier Mestre angekommen. Der Feldmarschall hatte, um Verheerungen und Blutvergießen zu vermeiden, einen Parlamentair nach Venedig geschickt, und den Einwohnern eine allgemeine Amnestie und die Beibehaltung der Bürgermiliz zugesichert. Auch dieser großmüthige Antrag wurde zurückgewiesen.

Triest, 16. Juni. Seit gestern Abend bis in diesem Augenblick, kurz vor dem Postschlusse, hört man fast ununterbrochenen Kanonendonner aus der Gegend der Lagunenstadt. Aus Ancona vernehmen wir aus glaubwürdiger Quelle, daß alle festen Punkte unterhalb der Stadt bis auf hundert Schritt um das Kastell von den Untrigen besetzt sind. Bis jetzt wurde aber weder das Kastell noch die Stadt stark bombardirt, während nach Aussage eines vor einigen Tagen eingetroffenen Kaufmanns ein großer Theil der Stadt durch unsere Geschütze bereits furchtbar gelitten, und das Feuer nunmehr gegen das Kastell gerichtet sein soll. Mehrere in die Stadt führende Wasserleitungen wurden zerstört und es herrscht daher dort großer Mangel an Trinkwasser. Das Kastell soll mit Lebensmitteln und Munition hinreichend versehen sein. Am 12ten machten etwa tausend Mann von der Besatzung Antonas einen Ausfall, wurden jedoch von einem Bataillon Hohenlohe mit dem Bajonnet zurückgeworfen. General Zambeccani droht die Stadt vom Kastell aus zu bombardiren, wenn sie von Uebergabe spreche. Ein Ausfall am 12ten wurde abgeschlagen.

In Mailand soll General Dabormida und Minister Pinelli angekommen sein, um das Endprotokoll mit Sardinien zu fertigen. (D. Ref.)

Bermischte Nachrichten.

Stettin. Der Stabsarzt Dr. Mette läßt anzeigen, daß im hiesigen Garnison-Lazareth ein Cholerafall der schlimmsten Art vorgekommen sei, so daß der davon Betroffene in 8 Stunden gesund und todt gewesen.

— Eine pommersche Bürgerzeitung erscheint hier jetzt, redigirt von Benfey.

— Die Neue Stettiner Zeitung theilt in einer der letzten Nummern den durch einen Gast im Fürsten Blücher beabsichtigten Diebstahl von drei Duzend silberner Pokale mit. Der Dieb ward auf der That ergriffen und wohl etwas unsanft behandelt, demnächst auf die Polizei geführt. Das Verfahren gegen den Uebeltäter tadelt die Neue Stettiner. Wie sie über die That selbst denkt, geht aus ihrer Darstellung nicht hervor, die etwas eigenthümliche Begriffe derselben von Recht und Unrecht durchblicken läßt.

Getreide-Berichte.

Stettin, 20. Juni.

Für Weizen in loco und schwimmend 55—56 Thlr. bez.
Roggen, in loco 25½—27½ Thlr., pro Juni—Juli 26½—27½ Thlr., pro Juli—August 28½—28½ Thlr., zuletzt 28½ Thlr. für 86pfund. Waare bezahlt, pro Septbr. Oktbr. 29½—29½ Thlr., zuletzt 29½ Thlr. für 82pfund. und 30 Thlr. für 86pfund. Waare bezahlt.
Gerste, 23 Thlr. ab Sinsfeld bez.
Hafer, 15½—17 Thlr.
Leinöl, in loco 10 Thlr. mit Faß, pro Juli 9½—10 Thlr. mit Faß bez.

Rübsöl, rohes, pro Juli—August 12½ Thlr., pro Septbr.—Okt. 12½—12½ Thlr. auf Lieferung bezahlt.

Spiritus, roher, in loco 22½—23 % mit Faß, pro Juni—Juli 22½ %, pro Juli—August 22½ %, pro August 21½ %, und pro Septbr. 20½ % bez.

Landmarkt-Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
54 a 57	25 a 27	20 a 22	15 a 16	26 a 28 Thlr.

Berlin, 20. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 56—62 Thlr.

Roggen, in loco 26½—28 Thlr., schwimmend 26½—28 Thlr., pro Juni bis Juli 26½ Thlr. Br., 26½ G., pro Juli—August 27½ a 26½ Thlr. verk., 26½ Br., 26½ G., pro August—Septbr. 27½ Thlr. nominell, pro Septbr.—Oktbr. 29 a 28½ Thlr. verk., 28½ Br., 28½ G.

Gerste, große, in loco 21—23 Thlr., kleine 18—20 Thlr.
Hafer, in loco nach Qualität 15—17 Thlr., pro Juni—Juli für 48pfund 18 Thlr. Br., 16½ zu machen.

Erbsen, Kochwaare 27—30 Thlr., Futterwaare 25—26 Thlr.
Rübsöl, in loco und pro Juni 12½ Thlr. Br., 12½ bez., pro Juni—Juli, pro Juli—August und pro August—Septbr. 12½ Thlr. Br., 12½ G., pro Septbr.—Oktbr. 12½ a 12½ Thlr. verk. u. Br., 12½ G., pro Oktbr.—Novbr. u. pro Novbr.—Dezbr. 12½ Thlr. bez. u. Br., 12½ G.

Leinöl, in loco 10 Thlr. Br., auf Lieferung 10 Thlr. Br., 9½ G.
Spiritus, in loco ohne Faß 16½ a 16½ Thlr. verk., pro Juni Juli 16½ Thlr. Br., 16 G., pro Juli—August 16½ Thlr. Br., 16½ G., pro Aug. bis Septbr. 16½ Thlr. Br., 16½ bez., 16½ G., pro Septbr.—Oktbr. 16½ Thlr. Br., 16½ G.

Berliner Börse vom 20. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	102	101½	Pomm. Pfdb.	3½	93	92½
St. Schuld-Anl.	3½	—	79½	Kar.-&Nm. do.	3½	93	92½
Sech. Präm.-Sch.	—	101½	101½	Schles. do.	3½	—	—
K. & Nm. Schuld.	3½	—	—	do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—
Berl. Stadt-Obl.	5	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	89½	—
Westpr. Pfdb.	3½	85½	84½	—	—	—	—
Grosh. Posse. do.	4	—	97½	Friedrichsd'or.	—	13½	13½
do. do.	3½	—	80½	And. Glm. a 5 Th.	—	13	12½
Oest. Pfdb.	3½	—	—	Disconto	—	—	—

Ausländische Fonds.

Zinsfuß.	Brief	Geld	Zinsfuß.	Brief	Geld
Russ. Hamb. Cert.	5	—	Poll. neue Pfdb.	4	91½
do. b. Hope 3 A.	5	—	do. Part. 500 Fl.	4	71½
do. do. 1. Anl.	4	—	do. do. 300 Fl.	—	98
do. Stiegl. 2 A.	4	—	Hamb. Feuer-Car	3½	—
do. do. 5 A.	4	—	do. Staats-Pr. Anl.	—	—
do. v. Rthsch. Lat.	5	104	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—
do. Poln. Schatzb.	4	68½	Karb. Pr. O. 40 th.	—	27
do. do. Cert. L. A.	5	80½	Sard. do. 36 Fr.	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	N. Bad. do. 35 Fl.	—	15½
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	—	—	14½

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anb. Lit. A. B.	4	478½ bz u. B.	Berl.-Anhalt	4	86½ G.
do. Hamburg	4	65½ bz.	do. Hamburg	4	91½ bz.
do. Stettin-Stargard	4	88½ bz.	do. Potsd.-Magd.	4	84½ bz u. G.
do. Potsd.-Magdeburg	4	55½ B. 55 G.	do. do.	4	593½ G.
Magd.-Halberstadt	4	711½ G.	do. Stettiner	4	5103 bz u. G.
do. Leipziger	4	410	Magd.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	249½ G.	Halle-Thüringer	4	86½ G.
Cöln-Minden	3½	77½ bz	do. Minden	4	92½ a 93 bz u. B.
do. Aachen	4	546½ bz.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Boan-Cöln	5	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseldorf-Elberfeld	4	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	34 bz.	Düsseldorf-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3½	72½ bz u. G.	Niedersch.-Märkisch.	4	86½ G.
do. Zweigbahn	4	32 G.	do. do.	4	599½ G.
Oberesch. Lit. A.	3½	6½ 95 bz.	do. III. Serie.	4	594 G.
do. Lit. B.	3½	6½ 95 bz.	do. Zweigbahn	4	—
Cosel-Oderberg	4	—	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	Obereschlesische	4	—
Krakau-Obereschles.	4	42½ G.	Cosel-Oderberg	4	—
Bergisch-Märkische	4	52 B.	Steele-Vohwinkel	5	89½ B.
Stargard-Posen	3½	72½ a 72 bz u. G.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neiße	4	—	—	—	—
Quittungs-Bogen.	—	—	Ausl. Stamm-Actien.	—	—
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	Dresden-Görlitz	4	—
Magd.-Wittenberg	4	60	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	Chemnitz-Ala.	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittungs-Bogen.	—	—	Basel-Altona	4	95 bz.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	Hamburg	4	33½ B.
Friedl.-Wilh.-Nordb.	4	90 36a 35½ bz u. B.	—	—	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schult & Comp.

	Juni.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	20	334,13"	334,60"	337,41"
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 10,6°	+ 11,0°	+ 7,6°

Beilage

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Die am 13ten d. im Gesellschaftshause abgehaltene sechste Generalversammlung des Treubundes für König und Vaterland hat, wie ihre Vorgängerinnen, in Tausenden von Herzen das durch die Ereignisse der Zeit niedergedrückte Gemüthsleben aufgerichtet. Die weiten Räume des Versammlungs-Lokals waren an jeder Stelle so dicht besetzt, daß, wie man zu sagen pflegt, kein Apfel zur Erde konnte. Was ist der Grund des Zudrangs zu diesen Versammlungen? Nichts anderes als die Speise, die hier das Gemüth bekommt. Der Deutsche ist von Natur kein politisches Thier. Die politischen Brocken, mit denen man jetzt allenthalben gespeist wird, befriedigen ihn nicht auf die Dauer. Sein Geist hat einen Zug zur Unendlichkeit; es genügt ihm nicht, ewig an dem dünnen Boden der Erde zu kleben; es drängt ihn, sich von Zeit zu Zeit zum Himmel zu erheben und bei seinem Gott die Müheligkeiten der Erde zu vergeffen. Diesem schönen Zuge, der die religiöse Gemüthlichkeit des Deutschen bildet, wird in den Versammlungen des Treubundes in hohem Grade Rechnung getragen. Dieser Umstand erklärt seinen Erfolg und giebt ihm einen Werth, den auch seine Feinde anerkennen müssen. Die Sitzung wurde mit dem Gesange: „Auf, auf, Ihr Preußen, und seid stark!“ eröffnet, worauf Herr von Lebebur durch den Vortrag des schönen Gedichts des Grafen Otto von Schlippenbach vom nationalen Eigenthum die Gemüther auf den Vortrag des Herrn Gengel, Predigers aus Stettin, vorbereitete. Dieser Vortrag war eine Seelen Speise für die Anwesenden, denn er wies ihnen nach, wie Preußen in seinem Königshause stets auf dem Wege des Herrn gewandelt und mit ihm in Verbindung geblieben sei. Er hob in dieser Hinsicht namentlich die Fürsten hervor, die von dem großen Churfürsten an den preussischen Thron geerbt haben, und brachte durch diese Charakteristik gewiß in jedem seiner Zuhörer die Ueberzeugung hervor, daß unter solchen Fürsten Preußen keine Gefahr zu fürchten habe. Ihm folgte als Redner Dr. Andreas Sommer mit einem Vortrage über den Unterschied der ächten und der unächtigen Freiheit, den er damit einleitete, daß er nachwies, wie der Treubund auch darin eine tiefe Bedeutung für das Vaterland habe, daß er seinen Mittelpunkt in der heiligen Quelle des innersten Lebens, in der treuen Liebe zu Gott, König und Vaterland, suche. Beide Redner wurden reich mit Beifall belohnt, und die Versammlung verließ auch diesmal gehobenen Gemüthes das Lokal und zerstreute sich in der weiten Stadt, versenkt in die herzerquickenden Anschauungen, die sie empfingen. (Const. Ztg.)

— Eine charakteristische Anekdote aus Pommern! Piesige namhafte Wollhändler versichern uns, daß die Wolle, welche Herr Robertus von seinem Gute jüngst zum Stettiner Wollmarkt gebracht habe, wegen seiner politischen Gesinnung dort am längsten unverkauft liegen geblieben und zuletzt billiger als neben ihr von gleicher Beschaffenheit lagernde Wolle verkauft worden sei.

— Wie wir vernehmen, ist der vorn. Aktuar Stein nicht gehängt worden. Er hat sich seiner fleckbriechlichen Verfolgung durch eine schnelle Flucht entzogen und ist in Strassburg gesehen worden. (D. Ref.)

— Mr. Corwell unternahm gestern Abend seine zweite Luftfahrt. Sowohl innerhalb des Kroll'schen Lokals als außerhalb desselben hatte sich eine ungeheure Menge Schaulustiger eingefunden, die man zusammen auf 20,000 Köpfe veranschlagen konnte. Um 8½ Uhr flog Mr. C. nach langen Vorbereitungen auf. Der kolossale Ballon, mit Kohlenwasserstoffgas aus der Gasbrennerei des genannten Lokales gefüllt, stieg, trotz des ziemlich heftigen Windes, sehr ruhig und langsam auf, in nördlicher Richtung fortgetrieben. In der ungefähren Höhe von 1000 Fuß stieg Mr. C. aus der oberen Fahrgondel in die etwa 30 Fuß tiefer hängende Feuerwerks gondel, aus welcher er sogenannte 6pfündige Kanonenschläge warf, deren Knall man, trotz der weiten Entfernung, genau vernehmen konnte. Gegen 8¾ Uhr war der Ballon nicht mehr zu sehen. Mr. C. wird in der Nähe von Regel zur Erde gekommen sein.

Posen, 17. Juni. Vorgestern fand auf dem Gute des Grafen Cieszkowski bei Posen ein Kongreß von Deputirten der Kreis-Direktionen der Liga polska statt.

Die Central-Direktion der Liga machte sodann die Wahlen zur 2ten Kammer zum Gegenstande der Berathung. Sie war der Ansicht, daß die Polen sich von den Wahlen unter keinen Umständen zurückziehen dürften, im Gegentheile Sorge zu tragen hätten, daß sie Sieger im Wahlkampfe blieben. Der nationale Standpunkt schreibe ihnen einen anderen Weg vor, als der sei, welchen eine gewisse deutsche Partei einschlagen wolle. (D. R.)

Posen, 18. Juni. Eben erfahren wir, daß der Beschluß gefaßt sein soll, die offenen Städte Bromberg und Gnesen (?) zu besetzen oder vielmehr zu Festungen umzuwandeln, und daß, Behufs dieses Projektes, bereits die vorläufigen Arrangements getroffen seien. Die Wichtigkeit dieser Positionen leuchtet bei nur oberflächlichem Blick auf die Landkarte so ein, daß vielleicht nur finanzielle Ursachen bisher der durch jenes Projekt entstehenden Vervollständigung der offiziellen preussischen Festungslinie entgegen gestanden haben mögen, da die große Lücke zwischen Graudenz und Posen einen etwaigen feindlichen Eintritt Russlands in den wichtigen, ganz deutschen Regdistrikt doch gar zu sehr begünstigte, indeß eine Festungslinie, Thorn, Graudenz, Bromberg, Gnesen, Posen, Ologau jedem unerwünschten östlichen Nachbarn ein beachtungswerthes Merkzeichen entgegenstellen würde. Auch mit dem Gerüchte der Möglichkeit einer Abtretung der zu demarkirenden polnischen Landstraße des Großherzogthums von Rußland dürfte das neue Projekt wohl gar in Harmonie zu bringen sein. Denn wenn gleich westlich Gnesen noch ein kleiner, etwa 4 bis 5 Meilen breiter Strich nach der Demarkations-Linie polnisch bleibende Erde liegt, so dürfte man doch wohl nicht anstehen, denselben zu dem Deutsch bleibenden Theil der Provinz zu schlagen, und somit für jede Eventualität, selbst der jetzt stark aufschaukelnden Sage eines neuen Polenreichs unter russischer Suprematie mit den Garantien des russischen Constitutions-Versprechens von 1815 gesichert und so unter allen Umständen gegen ein weiteres Vordringen des slavischen Elementes gegen Deutschland, gesichert zu sein. — Der demokratisch gesinnte Theil unserer Bevölkerung, namentlich die An-

hänger der Frankfurter Reichsverfassung, haben beschlossen durch Nichtwahl einen Protest gegen das oktropirte Wahlgesetz einzulegen. — Die Cholera scheint, glücklicher Weise, nicht in der vehementen Weise fortzugraffiren wie sie begonnen. (N. Pr. Z.)

Aus Westphalen. Das Attentat auf den Prinzen von Preußen hat hier eine ungemeine Entrüstung hervorgerufen und wird einen tiefen Eindruck auf das preussische Heer machen.

Nach solchen ruchlosen Vorfällen werden die Vaterlandsfreunde, welche Meinungsverschiedenheit sie auch trennen mag, mit Thiers' Ausspruch einverstanden sein:

„Das Land muß wissen, daß alle guten Bürger schirmend hinter den Geseßen stehen!“

Die hiesige Demokratie hat viel an Selbstvertrauen verloren, allein sie lebt und wirkt im Stillen. Wir scheinen auf neutralem Boden zu leben; der Oberpräsident in Preußen, der Regierungspräsident in Berlin, die Behörden, als Folge, nicht kalt, nicht warm.

So ist z. B. in Hagen am hellen Tage vor Hunderten von Menschen ein Pulverwagen geplündert und die Munition vertheilt worden, und die Gerichte quälen sich vergeblich ab, die Thäter zu ermitteln! Warum wird nicht ernstlich eingeschritten? Strafflosigkeit ist die Mutter der Verbrechen, und es wäre längst Zeit gewesen, den Beweis zu führen, daß noch eine kräftige Regierung besteht im Lande. (D. R.)

Frankfurt a. M., 14. Juni. Die gestrige Nummer der Deutschen Zeitung hatte der A. Allg. Ztg. einen Correspondenz-Artikel aus München vom 10. Juni entlehnt, in welchem sich die bairische Politik des Stelzen-ganges wieder wunderbar abspiegelt. Wir halten es der Mühe werth, einige Worte der Berichtigung darauf folgen zu lassen, indem wir dem Reiche Baiern und seiner geschminkten Politik des Dichters Ausspruch zur Beherzigung empfehlen: „Seh' dir Perrücken auf von hunderttausend Locken, steck' deinen Fuß in ellenhohe Socken: — du bleibst doch immer was du bist.“ Das kleine Mittelreich Baiern glaubt immer noch, daß es prunken und prahlen, den Leuten Sand in die Augen streuen und hinter hohlen Redensarten von seiner geschichtlichen Mission die ins letzte Stadium getretene Souveränitäts-Schwinducht verbergen kann. Der erwähnte Correspondenz-Artikel versucht dies durch die Behauptung, es sei die Nachricht, als habe Baiern Preußen um militärische Hilfe gegen die Pfalz angegangen, eine reine Erfindung. Zufällig sind wir ein wenig besser unterrichtet, als der Münchener Correspondent, oder glücklicher als dieser, da wir die königlich bayerischen Stelzen auf unserem schlichten thatsächlichen Gange nicht bedürfen. Die Sache verhielt sich wie folgt. Baiern fühlte sich todtkrank, aber es erkannte nicht, daß dies mit den Sünden zusammenhing, welche die Wittelsbacher von den Welfen geerbt, die sich seit Herzog Wilhelm IV., unter Kurfürst Maximilian, mit dem Nymphenburger Tractat und auf dem Wiener Congresse immer unheilvoller angeammelt hatten. Oesterreich sah seinen kranken Nachbar mit den theilnehmenden Blicken lagender Erben an und — verhielt sich. Es kamen die überschwenglichsten Trostsprüche von Wien, indem man dort nur eine Lebensgefahr für Baiern zu entdecken behauptete, nämlich die, wenn das Münchener Cabinet sich auf Unterhandlungen mit Preußen einließe oder gar auf den Berliner Entwurf einging. Von Bregenz aus sollten etwa 6000 Mann und, wenn dies nicht genügte, sofort noch an 8000 Mann von Böhmen her der bayerischen Regierung zu Hilfe kommen. Die Herren in München fühlten sich einen Augenblick erleichtert, und ihre im süßen Dankeschlägel nach Wien hin gefaltete Stirn fürchte sich trotzig-finster gegen Berlin. Indessen die Tage verstrichen im angstvollen Warten, die Schmerzen wurden heftiger, und als die Hilfe immer noch nicht erscheinen wollte, schickten die wehlagenden Staatsmänner umher und suchten den Arzt. Aber wie groß war der Schreck. In Tyrol und Vorarlberg befah man nur 1400 Mann vom Regiment Großfürst Michael, in Böhmen ein Paar Bataillone und nicht mehr voll 2 Schwadronen von Palatinal-Husaren, — darauf reducirte sich nicht etwa die zur Hilfeleistung bereite, sondern die ganze lokale und für Oesterreich selbst unentbehrliche Macht. Nach dieser Enttäufung änderte sich die Sprache gegen Berlin. Die bayerische Regierung erbat von Preußen bundesmäßige Hilfe gegen die Pfalz, indem preussische und bayerische Truppen ein gemeinschaftliches Corps bilden sollten; diese Hilfe sagte Preußen ohne Bedingungen bundesgetreu zu, und sie wird jetzt geleistet. Das zur Entgegnung. (D. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Aufmerksame Beobachter haben den inneren Zusammenhang zwischen dem revolutionären und dem astronomischen Kalender Frankreichs schon längst erkannt. Es ist eine von den Naturforschern auf beiden Gebieten festgestellte Thatsache, daß die schöne Jahreszeit mit ihren gewaltigen Zeugungskraften nicht allein dem Gesange der Frösche, sondern auch dem der Marcellaise, nicht allein dem Schwärmen der Irrlichter, sondern auch dem der Wähler, nicht allein dem Wachsthum der Pilze, sondern auch dem der Barrikaden sehr günstig ist. In der Tages-Geschichte Frankreichs scheint der Monat Juni eine verhängnißvolle Rolle zu spielen. Aufstand und Belagerungszustand: das sind die beiden Ereignisse, die wir nun schon zum zweiten Male in regelmäßiger Aufeinanderfolge in seinen Blättern verzeichnet finden. Aufstand? So fragen hier mit ungläubiger Miene des „National“ die heimlichen Gönner des Berges, die sich durch ihn gerne hätten die Kastanien aus dem Feuer ziehen lassen. Aufstand wäre eine friedliche Demonstration zu Gunsten der Verfassung? Eine friedliche Demonstration, die aufrührerisches Geschrei ausstößt, einen Minister mißhandelt, die Truppen durch Flintenschüsse reizt und Barrikaden baut! Zu Gunsten der Verfassung, die sie durch ihre bewaffnete Zusammenrottung verlegt! Auch vergessen jene Herren, daß diese Bewegung auf den Straßen mit der Bildung des Convents, mit der Einsetzung einer provisorischen Regierung von Seiten des Berges Hand in Hand ging: Maßregeln, deren verfassungsmäßige Berechtigung nachzuweisen dem National noch nicht gelungen ist. Doch verzweifeln Sie

nicht: was wäre der perfide Sophist eines Armand Marrast unmöglich? Viel erklärlicher ist dagegen das unglaubliche Lächeln der Pariser Bevölkerung bei dem Wort Belagerungszustand, von dessen Dasein sie nicht die leiseste Unbequemlichkeit empfindet. In der That, wenn man in den amtlichen Blättern liest, daß der Belagerungszustand über Paris und den Bezirk der 1sten Militär-Division, d. h. den Umfang von 11 Departements, mit einem Flächen-Inhalt von über 1100 Quadratmeilen, ferner über Lyon und den Bezirk der 6ten Militär-Division, d. h. den Umfang von 5 Departements mit dem Flächen-Inhalt von über 500 Quadratmeilen verhängt ist, so fühlt sich ein liberales Gemüth unheimlich durchschauert. Man glaubt, das geistige Leben so vieler Millionen müsse unter diesem Drucke dieser Regierungsgewalt ersticken. Kommen Sie hierher! Sehen Sie, wie belebt der Verkehr, wie muthig die Börse ist, wie zufrieden das Gesicht des wackeren Arbeiters, des ruheliiebenden Bürgers lächelt, und Sie werden selbst bald alle traditionelle Furcht vor dem Gespenste der „Ausnahms-M. Fregel“ abschütteln. Doch ich vergesse, daß Sie nicht erst nach Paris zu kommen brauchen, um diese Erfahrung zu machen. — Ueber die Flüchtlinge des improvisirten Convents verlautet Nichts Bestimmtes, und es wäre kein Unglück für Frankreich, wenn sie sämmtlich glücklich über den Kanal, oder gar über den Ocean hinüber entwischten. Es ist immer klüger, diese Leute zu Ausreisern, als zu Märtyrern zu machen. Und welcher Triumph für die Sache der Ordnung, daß auch Ledru-Rollin unter diesen Ausreisern ist. Abijt, excessit, evasit, erupit! würde Cicero sagen. Frankreich ist seinen Catilina los; der Berg ist seines Gipsfels, der Vulkan seiner gährenden Kraft beraubt! Aber ich muß gerecht sein: die Flucht Ledru-Rollin's macht auch viele betrübte Gesichter; denn die Zahl seiner gefälligen Freunde und Freundinnen ist groß, wie die seiner Gläubiger. Dagegen hat er die Sympathien der eigentlichen Volksmänner mit ihrem graden Sinn und ihrer frischen Thatkraft wohl für immer verscherzt. Ein Mann, der sich nur bei den Haaren zu einem Wagniß schleppen läßt, in den Augenblicken der Gefahr kindische Furcht zeigt und vor dem nahenden Feind ohne Schwertstreich davon läuft, ein Mann, der mit zwei in Frankreich unauslöschlichen Brandmarken als feig und lächerlich gezeichnet ist; einen solchen Mann kann ein großes Volk nicht mehr zum Lenker seiner Geschicke machen. — Wie allgemein hier die Achtung für die Tagespresse mit ihrem Personal und Material ist, zeigt die Entrüstung, welche die von einigen Nationalgardisten in den Druckereien der Herren Proux und Boule verübten Excesse hervorgerufen haben. Es ist nur eine Stimme des Unwillens darüber, dem in der Nationalversammlung auch das Organ der Regierung und in der Publicistik selbst die „Assemblée nationale“, welche im ehrsüchtigen Prinzipien-Kampfe die eifrigste Gegnerin der Radikalen ist, beregte Worte leiht. Der in der Druckerei des Herrn Proux angerichtete Schaden soll sich nicht so hoch belaufen, als man anfangs glaubte, sondern nur auf etwa 1200 Frs. Dagegen schätzt man den Verlast des Herrn Boule auf die Summe von 180,000 Frs. Es heißt, daß die Regierung den Betheiligten eine Entschädigung bewilligen wird. Auch geht in der ersten Legion der Nationalgarde, deren Mitglieder sich jenen Excess zu Schulden kommen ließen, eine Collecte zu Gunsten der durch diesen Akt der Barbarei brodlos gewordenen Arbeiter herum. Nur der „Constitutionnel“ schwieg gestern und wird dafür vom „National“ arg mitgenommen. Heute macht der „patentirte Vertheidiger des Eigenthums“ seine Unterlassungs-Sünde wieder gut. — Aus den Departements, Lyon ausgenommen, lauten die Nachrichten günstig. (Const. 3.)

Großbritannien.

London, 17. Juni. Dienstag Abend hielt H. Cobden sein diesjähriges großes Manoeuvre im Unterhause: seit dem großen Siege über die Korngesetze ist ihm Bedürfnis, ein solches wenigstens einmal jede Session zu veranstalten; er motivirte nämlich den Antrag, die Regierung bei jedem künftigen Traktat mit fremden Mächten zu veranlassen, immer einen Artikel aufzunehmen des Inhalts, daß jeder Wißt, der wegen der Bedingungen entscheiden möchte, durch Schiedsrichter geschlichtet werden solle. Wie zu erwarten, war der Antrag nur durch gewöhnliche Gemeinplätze über den Werth des Friedens und das Unglück des Krieges unterstützt; die einzigen Thatsachen, daß schiedsrichterliche Sprüche in den Jahren 1794 und 1814 bei den Differenzen zwischen Amerika und England einen Bruch des Friedens verhinderten, konnten Wenige überzeugen, indem es damals nur der britischen Duldsamkeit für die offenkundige Parteilichkeit des Obmannes, des Königs von Holland, zuschreiben war, daß kein Krieg

ausbrach. Palmerston gab Alles zu und bestritt nur die Möglichkeit und Ausführung. Keiner der beiden Parteien schien den Passus in den neuen Reichs-Konstitutionen der drei norddeutschen Königreiche zu kennen, wodurch die Ernennung von drei Schiedsrichtern vorgesehen ist. Lord Palmerston, mit einer gewissen Pietät gegen einen ehemaligen Konföderirten und Gönner, ließ dessen Schoßkind so sanft wie möglich durchfallen.

— Es muß wunderbar klingen, daß man ein Gesetz einzubringen genöthigt ist, zu verhindern, daß ein Mensch durch eigenen Willen gehängt werde, und doch ist dies in Hinsicht auf Herrn Smith O'Brien der Fall, der zum Tode wegen Hochverrath verurtheilt, beharrlich die Begnadigung durch Deportation ausschlägt, und wenn er nicht auf freien Fuß gesetzt werde, die Vollstreckung des Urtheils verlangt. Ein Zweifel über das Begnadigungsrecht der Krone macht, daß ein nagelneues Gesetz hierüber erlassen werden muß.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 11. Juni. Höhere russische Offiziere erzählen, daß, als das Verlangen des österreichischen Kaisers um russische Hülfe nach Petersburg kam, der Czar den Senat berief und dessen Beschluß darüber verlangte. Die Majorität war gegen die Intervention und motivirte ihr Votum dadurch, daß die Vorteile, selbst bei einem glücklichen Ausgange des Krieges, für Rußland nicht so bedeutend wären, um die Opfer, die das Land dadurch auf sichbürden, zu decken. Von großer Bedeutung sei übrigens der nachtheilige Einfluß auf das Land, und namentlich auf das Militair, einen Krieg für fremde Interessen zu unternehmen. Was aber das Wichtigste sei, es gebe sich im Militair ein Geist der Unzufriedenheit kund, der im Auslande sich noch steigern könnte. Der Kaiser ließ sich jedoch durch diese Gründe nicht bewegen und erklärte: er werde selbst gegen den Beschluß des Senats den Krieg führen. Da soll der greise Jermolow sich erhoben und gesagt haben: „So wie einst Napoleon und Karl XII. gegen den Willen ihrer Räte Kriege geführt haben, die zu ihrem und des Landes Verderben ausgefallen sind, so wird es auch jetzt mit dem Czaaren sein, er stürzt sich und das Vaterland in Gefahr! Gott gebe, daß ich mich irre! Die ganze Verantwortlichkeit möge der Czar auf sich nehmen.“ — Das Kaiserliche Schloß in Sterniewice wird zum Empfang der Kaiserin schnelligst in Bereitschaft gesetzt; dieselbe soll binnen Kurzem mit ihrem Hofstaat und Familie dort eintreffen und eine längere Zeit verweilen. Man sagt, daß dies auf Anrathen der Aerzte geschehe, da die Kaiserin seit vielen Jahren in Folge des strengen Klimas an der Brust leidet. — Man spricht hier, General Rüdiger wolle seine Entlassung nachsuchen, und es wird als Veranlassung hierzu der gegenwärtige Geist des Militairs angegeben, dem der General nicht ganz trauet. Derselbe soll zu seinen Freunden geäußert haben: er wolle seinen fauer erworbenen Soldatenruthum jetzt nicht aufs Spiel setzen, darum sei es besser, sich zurück zu ziehen. — Täglich kommen eine Menge russischer Deserteure über die Grenze, manche sogar mit Waffen und Ausrüstung; die preussischen Grenzbehörden fangen dieselben auf und liefern sie aus. Es ist ein schmerzliches Gefühl, die Transporte dieser Unglücklichen, die einem gewissen Tode entgegen gehen, täglich zu sehen. (Litth. Corr.)

Bermischte Nachrichten.

— Mehrere Pariser Journale enthalten den folgenden Brief, den Dr. Bonet, erster Arzt der Conciergerie, ihnen zugehant hat:

„In einem Augenblicke, wo die Bevölkerung von Paris durch die Cholera dezimirt wird, halte ich es für gut, meinen Mitbürgern und besonders den Ärzten, meinen Kollegen, mitzutheilen, daß es mir bei einer großen Anzahl von Personen, bei denen die Cholera schon den höchsten Grad, nämlich Stillstand des Herzklopfens und des Pulses und einen Anfang zur Blausucht (cyanose) erreicht hatte, geglückt ist, die Thätigkeit des Herzens zurückzurufen und die Cyanose aufzuheben zu lassen, indem ich den Kranken 4 Tassen von einem warmen, mit Zucker versüßten Aufguss von Lindenblüthe, Münze, Melisse, Camillen, Fenchel &c., und zwar immer in Zwischenräumen von einer halben Stunde eine Tasse voll verordnete. In jede Tasse schüttete ich 4 Tropfen flüchtiges Alkali (aleali volatilis), so daß der Kranke in zwei Stunden 10 Tropfen davon nahm.

Die Wirkung davon ist fast augenblicklich; der Puls fängt sogleich an, erst unregelmäßig und dann stärker zu schlagen; der cyanische Zustand verschwindet, der Körper, das Gesicht und die Glieder bedecken sich mit einem starken, warmen und überflüssigen Schweiß, und in einigen Stunden befindet sich der Kranke außer Gefahr. Zuweilen ist es sogar nothwendig, die zu starke Senktion mit Blutentleerungen zu bekämpfen. Ich füge diesem Mittel den Gebrauch von Pöndbädern in sehr heißem Wasser, einem Glas Weinessig und etwa 300 Grammen von Senfmehl für 15 oder 20 Minuten hinzu; auch lege ich ein erhitzen und in Flanell eingewickeltes Bügeleisen auf die Herzgrube. Opiumpräparate, innerlich gebraucht, waren der so wünschenswerthen und nützlichen Senktion nur hinderlich. Ich vernachlässigte auch die anderen von meinen Kollegen angewendeten Mittel nicht, wie z. B. Reibungen &c.

Vermietungen.

Breite Straße No. 365 ist von Johanni d. J. ab oder auch sogleich die neu eingerichtete dritte Etage zu vermieten.

Grünhof No. 37, im Hause des Orgelbauers Herrn Kalltschmidt, ist die sehr freundlich gelegene zweite Etage, bestehend in fünf Stuben und allem Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermieten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Reit-Unterricht.

Die resp. Herren, welche noch im Besitz von Reitmarken sind, können dieselben bis spätestens den 30sten d. Mts. abreiten, indem sie späterhin keine Gültigkeit haben. C. Wach.

Am 1sten Juli beginnt in den Frühstunden von 6—7 Uhr ein neuer Reiterkurs. Meldungen bei C. Wach.

Wer einen leichten einspännigen Arbeitswagen mit eisernen Aren abzulassen hat, findet einen Käufer in Alt-Damm No. 181. Nöthigenfalls ertheilt die Zeitungs-Expedition Auskunft.

Ein Knabe, der die hiesige Schule besuchen soll, findet bei Pelzerstraße No. 803, zwei Treppen hoch, freundliche Aufnahme. Stettin, den 15ten Juni 1849.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 22sten d. M., Nachmittags um 4 Uhr, sollen auf dem Rathshofhofe 4 Schock ganze, 4 Schock halbe und 10 Schock viertel Antersfische meistbietend verkauft werden. Stettin, den 18ten Juni 1849.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Bekanntmachung.

Die beiden Baustellen, à 5140 Quadratfuß Umfang, vor der Gasanstalt, zu deren erbpachtlichen Veräußerung am 18ten d. M. Termin anstehet, sollen jetzt zum vollen Eigenthum am 10ten August c., Vormittags um 11 Uhr, im Rathssaale hier verkauft werden.

Stettin, den 18ten Juni 1849.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Auktionen.

Die auf den 23. d. M. angekündigte Auktion über ein Waarenlager neuer Kleidungsstücke wird

am 22. Juni c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, abgehalten werden. Reisker.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Guts-Verkauf.

Ich beabsichtige, mein im D.-Croner Kreise, 1 Meile

von Tempelburg und unmittelbar an der fließbaren Döbritz gelegenes Gut Wallbruch mit Zubehör, Saaten und Inventarium, oder die Vorwerke Steinberg und Niederhof einzeln zu verkaufen, und habe zur Annahme der Gebote und Abschluß des Vertrages einen Termin auf den 2ten Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, hier anberaunt, wozu ich zahlungsfähige Käufer ergebenst einlade. Das Gut, wie die einzelnen Vorwerke, können zu jeder Zeit besichtigt und die näheren Bedingungen hier eingesehen werden. Die Vorwerke enthalten:

Wallbruch, 10 M. Hof- und Baustellen, 19 M. Gärten, 21 M. Koppeln, 2507 M. Acker, 158 M. Wiesen, 203 M. Brüche, 1390 M. Wald, 186 M. See und Bäche, 161 M. Wege und Triften; Niederhof, 3 M. Hof- und Baustellen, 6 M. Gärten, 4 M. Koppeln, 803 M. Acker, 58 M. Wiesen, 39 M. Brüche, 3228 M. Wald, 178 M. See und Bäche, 42 M. Wege und Triften; Steinberg, 2 M. Hof- und Baustellen, 3 M. Gärten, 951 M. Acker, 15 M. Wiesen, 4 M. Brüche, 1 M. Teich, 12 M. Wege und Triften. Wallbruch bei Tempelburg, den 14ten Juni 1849.

v. Baldow.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Direkt aus Italien erhielt ich wieder eine Sendung Saiten von vorzüglicher Qualität.

C. H. Grimm, kleine Domsr. No. 690.

Eine Sendung ganz frischer deutscher Saiten in bester Qualität empfang und empfiehlt wieder

C. H. Grimm, kleine Domsr. No. 690.